

# Als Jesuit unter Arbeitslosen

Jan van Deenen, Arnhem

Der Schritt ist gesetzt, die Entscheidung gefallen: „Ich gehe unter die Arbeitslosen, um mit ihnen in einem Armenviertel von Arnhem zu leben und zu arbeiten.“ Na gut. Was für eine Anmaßung noch vor zehn Jahren! Das sehe ich nun klarer. Der Prozeß der Ernüchterung hat lange gedauert und ich habe viel über mich selbst gelernt, über meine Mitmenschen und über Gott. Die Menschen ohne bezahlte Arbeit haben mich in die Realität hineingenommen, in das Mysterium von Leben, Tod, neuem Leben. Zufällig sind es nun für mich diese arbeitslosen Menschen geworden, es hätten auch Flüchtlinge oder geistig Behinderte oder Schwerkranke sein können. Menschen am Rand, die Armen Jahwes, sagt die Schrift, sind die Lehrmeister des wahren Lebens.

## *Vorbemerkungen*

1. Die geistlichen Übungen sind ursprünglich als Handbuch für den Begleiter eines Exerzitanden gedacht, der dreißigtägige Exerzitien macht. Die vier Wochen können auch als ein dynamischer Prozeß von geistlichem Wachstum und als Schule für Meditation und kontemplatives und mystisches Leben gesehen werden. Die „Dritte Woche“ (GÜ 190–217) bietet einen passenden Bezugsrahmen für die Erfahrungen eines Menschen, der sich auf die Welt der Arbeitslosen einläßt. So wie Christus bis zum Tode leidet und so zu neuem Leben erweckt wird, so gehen seine Brüder und Schwestern denselben Kreuzweg zum Leben.
2. Wer in die Dritte Woche geht, hat die Erfahrungen und Wahl der Zweiten Woche mitgemacht. Analog hat derjenige, der gedrängt wurde, das Leben mit den Arbeitslosen zu teilen, die Wahl getroffen, Christus in seinen Schwestern und Brüdern radikal zu folgen. Er hat schon erfahren, daß sie durch die Liebe selbst getragen, in Besitz genommen und geliebt werden. Anders ist dieser weitere Weg unmöglich und nicht zu verantworten.
3. In meiner Situation als Mitglied einer religiösen Gemeinschaft, kann es keine völlige Identifizierung mit dem Leben von Langzeitarbeitslosen geben, weder in der konkreten Armut noch darüber hinaus. Aber man kann eingeladen werden zu einem vorübergehenden Engagement und dadurch zu einem Mitvollzug des gewöhnlichen Lebens, um dem menschlichen Mysterium, dem Wechsel von Leben und Tod und neuem Leben näher zu sein.

*Erste Phase: Bis dein Herz getroffen ist*

a. Unter Arbeitslosen zu leben, heißt zunächst einmal, anmaßende Vorurteile abzubauen wie: „Die Arbeitslosen sind arm, alle Arbeitslosen sind kranke Menschen, denen geholfen werden muß“. Oder noch schlimmer: „Sie sind an ihrer Situation selber schuld, denn es ist immer Arbeit genug zu finden, vorausgesetzt, man sucht auch eifrig.“ Durch Gewissenserforschung, Kenntnis der Lage und durch schwierige Gespräche wird man langsam geläutert und unbefangener. Die Realität darf so sein, wie sie ist, nicht so, wie man sie sich herbeifantasiert. Von den Arbeitslosen sind einige langweilig, einige herzlich, einige dumm, wie andere Menschen auch. Einige haben ihre Situation ihrer eigenen Schaffheit zuzuschreiben, andere der knallharten Marktwirtschaft oder einer Krankheit oder dem Fehlen der notwendigen Fachkenntnis. Keiner will krank sein, keiner läßt sich gerne helfen oder will anderen zur Last fallen. Niemand ist einfach arm, aber Menschen werden arm gemacht, indem sie in diese Kategorie gesteckt und von der Gesellschaft als drückende Last empfunden werden. Erst nach Jahren habe ich verlernt, in Allgemeinbegriffen von Arbeitslosen zu sprechen. Jetzt heißen sie für mich: Frank, Gerda, Roy und Jacqueline. Es sind Menschen mit einem eigenen Gesicht, jeder mit seiner eigenen Lebenseinstellung, um Krisen mit Mut durchzustehen.

b. Unbefangen zu beobachten und Vorurteile hinter sich zu lassen, ist nur der allererste Schritt. Man muß auch lernen, mit dem Herzen zuzuhören. Ohne mit schnellen Entschlüssen oder mit einem freundlichen Auf-die-Schulter-Klopfen zu kommen. Das fordert von dir, den Schmerz deiner Mitmenschen zuzulassen, bis er dir selbst wehtut. Das ist schön gesagt. Die traurige Erzählung eines Langzeitarbeitslosen ist aber meist langweilig, uninteressant, immer das selbe Gequengel. Es ist das Leid der Ohnmacht, Wut und Desillusionierung, manchmal ein Schimmer von Erwartung, dann wieder Täler der Ausweglosigkeit und Leere. „Niemand braucht mich, keiner würdigt mich, ich finde mein Leben wertlos: du könntest ebenso gut tot sein.“

Anfangs machte ich meine Gesprächspartner noch auf die schönen Seiten des Lebens aufmerksam, gab ungefragte Ratschläge, um doch noch einen Ausweg zu finden. Schließlich entdeckte ich, daß ich selbst ohnmächtig, verdrießlich und rebellisch wurde. Ich weinte wegen des Unrechts und weil ich mich selbst schuldig fühlte. In dieser kapitalistischen Gesellschaft herrscht das Recht des Stärksten, und wenn man keine Arbeit hat, fällt man aus dem sozialen Netz heraus. Deine Beziehungen im Arbeits- und Privatleben lösen sich auf. Du schämst dich deiner selbst. Alles wird wertlos und es bleibt nur Sinnlosigkeit und Leere. Je länger und intensiver man in die Welt der Lang-

zeitarbeitslosen hineingerät, desto mehr nagt das Leid auch an einem selbst. Was dann übrigbleibt, ist deine Ohnmacht. Die harte Schale deines Herzens wurde aufgebrochen und das Herz umgeformt. Du wirst im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Mitmenschen, der sich genauso mit der Sinnlosigkeit seiner Existenz herumschlägt, und der doch versucht, die Tragik des menschlichen Lebens durchzustehen. Ein Verletzter, der dennoch heilt. *A wounded Healer.*

c. Natürlich versuche ich, die Reflexion über die erste Phase meines Lebens unter den Arbeitslosen in meinen Bezugsrahmen als Jesuit zu stellen, also in den der geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola. Zu meiner Überraschung fand ich Klarheit in der Dritten Woche, der ersten Betrachtung des ersten Tages (GÜ 190–198).

Christus wird heute wieder gekreuzigt. Die Betrachtungen beginnen um Mitternacht (GÜ 190), in einer Zeit der Dunkelheit, des Nichtmehrwissens, Ohnmacht, Verlassenheit. Der Lebensabschnitt der arbeitslosen Menschen und derer, die sich freiwillig für sie engagieren. Nach der Wahl, dem Gekreuzigten zu folgen, wird man mitgenommen in die Bewegung von Betanien nach Jerusalem (GÜ 192), aus dem Haus der Freundschaft und Geborgenheit in die Stadt der Unsicherheit, Ausbeutung, Unterdrückung, d.h., ungerechtfertigte Urteile, Verrat, Folter und Tod. Das sind die Fakten: die Geschichte aufrufen (GÜ 191).

Eine zweite Bewegung in der Kontemplation führt zum Loslassen des Spektakulären und Interessanten hin zum öden gewöhnlichen Alltagsleben: Mahlzeit vorbereiten, essen, trinken, Brotteilen, einander ein wenig dienen, Abendmahl vorbereiten und Füße waschen (GÜ 191). Die Zusammenstellung des Ortes (GÜ 192), die tödliche Situation der Arbeitslosen. Vielleicht treffe ich da das Geheimnis, den verborgenen Messias unter den Menschen. Von nun an werde ich herausgefordert, unbefangen und vorurteilslos meine Augen und Ohren für das wirkliche Leben zu öffnen. Die Personen sehen, die beim Abendmahl sind. Hören, was sie sagen, sehen, was sie tun (GÜ 194). Hinter die starren Gesichter sehen und die unzufriedenen und enttäuschten Augen sehen. Die Klagen hören, was an Verdruß, Hoffnungslosigkeit, Enttäuschung und Verbitterung da ist. Auch sehen, was sie tun, nämlich nichts. Kein Urlaub, keine Arbeit, eintönige Tage verbringen, in graue Vororte zurückgezogen.

Es dauert Jahre, bis ich mit den Gefühlen der Arbeitslosen mitfühlen kann. Man muß darum beten wie um eine besondere Gnade, um wirklich von innen her Schmerz, Mitleid und Verwirrung mitzuempfinden, weil der Messias in den Menschen zu leiden beginnt (GÜ 193). Die Gefühle nicht zudecken, nicht flüchten in Entschuldigung und Rationalisierung, sondern bitten, daß

dein Herz getroffen wird vom Gefühl der Ohnmacht, Scham und Verbitterung ob der Sinnlosigkeit. Ich will in dieser Phase mit meinem ganzen Wesen die inneren Gefühle meiner ausgemergelten Mitmenschen mitfühlen und dafür mein Bestes tun. Hier soll ich mit viel Einsatz beginnen und mir Mühe geben, um Schmerz, Traurigkeit und Tränen zu fühlen (GÜ 195).

Im Zusammenleben mit den Arbeitslosen wird dein Verständnis radikal verändert durch Analyse und Information. Nachspüren, woran die Menschen leiden (GÜ 197)! Dein emotionales Leben verändert sich, das steinerne Herz wird mehr und mehr ein Herz aus Fleisch und Blut, das empfänglich wird für das Leid der Mitmenschen. Ja, auch dein Glaube verändert sich und öffnet sich für die bittere Wirklichkeit der Gottverlassenheit: dem nachgehen, wie die Gottheit sich verbirgt mitten in unseren unauflösbaren Fragen. Warum greift Gott nicht ein und läßt die heilige Menschheit so grausam leiden (GÜ 196)? Schließlich wirst du, durch das Erleben der marginalen Welt der arbeitslosen Menschen, allmählich die ganze Welt mit den Augen des Glaubens sehen. Du wirst innerlich weinen und darum bitten, trotz allem ein gläubiger Mensch zu bleiben. Als besondere Gabe wird man dem Leben inmitten der Begegnung begegnen, die einmündet in ein Gespräch mit Christus, unserem Herrn, und endet mit dem Gebet zu unserem Vater (GÜ 198).

### *Zweite Phase: Auf demselben Weg*

a. Die verschiedenen Etappen und das wachsende Engagement bei den Arbeitslosen sind natürlich nicht scharf voneinander abzugrenzen, aber man kann doch nach einiger Zeit eine neue Phase unterscheiden. Du merkst, daß du weniger der interessierte Außenstehende, der beobachtende, mitlaufende Sozialarbeiter bist, sondern wie du immer mehr einer von ihnen wirst: am selben Ort, im selben Zustand, mit denselben Gefühlen. Ein wachsendes Gefühl von Nutzlosigkeit (sie brauchen mich nicht mehr), Sinnlosigkeit (es ist wertlos, was ich tue) und Wut (warum läßt die Obrigkeit mich links liegen?), von Auflehnung (warum so ein Unrecht?) und Verlassenheit (keiner gibt mir Wertschätzung) macht sich in dir breit.

Du beginnst, dich mehr für Politik und Wirtschaft zu interessieren, bemerkst aber gleichzeitig, daß es dir über den Kopf wächst. Der arbeitslose Mann oder die arbeitslose Frau wird als Last für das Wirtschaftswachstum angesehen. Du wirst zwar in der Regierungserklärung erwähnt, bist aber nur eine Zahl, die steigt oder fällt, ein austauschbarer Baustein, mit dem die politischen Führer lediglich kokettieren oder Maßnahmen gegen die steigende Arbeitslosigkeit ergreifen. Oft werden Arbeitslose auch kriminalisiert: „Sie haben es sich selbst zuzuschreiben; all die jungen Menschen – ja sie machen sich sogar schuldig, weil sie das Sozialsystem ausnützen.“

Ohne es zu merken, findet man sich mit ihnen zusammen in einem Ghetto wieder und wird zur Randexistenz. Du hast keine Lust mehr, dich gegen das Unrecht starrer Regeln zu verteidigen.

b. Wer in die Lebenswelt der Arbeitslosen hineingerät, unterläuft automatisch einem Prozeß des Verfalls. Theoretisch kann ich immer noch zurückkehren an meinen früheren sicheren Arbeitsplatz. Ich habe viele Ausweichmöglichkeiten durch die Gemeinschaft, die mich auch finanziell unterstützt. Meine Zukunft ist mehr oder weniger gesichert, und doch wird man langsam durch eine unwiderstehliche Zugkraft zu Boden gezwungen und ins Elend gezogen. Dennoch, der erfahrene Friede ist ein Zeichen des guten Geistes. Mittlerweile bin ich, wegen meiner schwindenden Vitalität, selbst arbeitslos geworden. Die Erwartungen an die Zukunft sinken und man gerät in die soziale Isolierung. Fragen drängen sich auf: „Ich, wer bin ich ohne Fachwissen, ohne Status, ohne Titel? Ich bin nicht mehr der Mann oder die Frau von der anderen Straßenseite.“ Dieselbe Eintönigkeit des Viertels, die gleichen Alltagssorgen, dieselbe Unsicherheit bezüglich der Zukunft, derselbe Schmerz wegen des Unrechts und dieselbe Angst davor, daß es weiterbesteht. So wird man solidarisch mit den zahllosen Menschen, die ihr Leben so leben müssen, wie es wirklich ist, hart, aber der Mühe wert. Siehe, ich lebe noch, hier und jetzt.

c. Die zweite Betrachtung des ersten Tages der Dritten Woche bietet einen Rahmen für die Reflexion der zweiten Phase (GÜ 200–207). Man wird aufgefordert, abzustiegen, von seinem vertrauten Standort in die Verlassenheit, vom Berg Sion, wo Jesus das Abendmahl mit seinen elf Jüngern gehalten hat, zu dem Tal von Joschafat, dem Tal des Todes, in dem der Garten liegt, wo Verrat, Drohungen und Ängste spielen und wo sie ihn gefangennahmen, als sei er ein Verbrecher, und wie sie ihn ins Tal des Unrechts, der Diskriminierung und der angeblichen Kriminalität brachten und dann wieder auf den Hügel in das Haus des Hannas zu einer korrupten Gerichtsverhandlung: den Abstieg des arbeitslosen Menschen möglichst genau mitvollziehen, indem ich dasselbe (aktiv/passiv) an mir geschehen lasse (GÜ 201). Den Ort sehen (GÜ 202): die Situation ist erkennbar, da leben die Menschen mit wenig Unterstützung; man sieht es am Straßenbild der Zurückgebliebenen.

Was geschieht mit mir, wenn ich mich so lange wie möglich auf die Lebenssituation und die Gefühle der Arbeitslosen einlasse? Ich werde von innen getroffen, verliere meine Hüllen. Ein schmerzlicher Prozeß der Solidarisierung mit den leidenden Mitmenschen, Schmerz mit Christus, dem Schmerzvollen, Gebrochenheit mit Christus, dem Gebrochenen, Tränen und innere Schmerzen, die Christus für mich leidet. Es wächst ein unvergänglicher Samen.

In deinen Reflexionen muß Du dich ehrlich fragen: mache ich es mir zu angenehm, zu fromm, fühle ich wirklich, was ich fühle? Rechne einmal damit, daß es ein langwieriger Prozeß ist, bis du wirklich ganz auf der Seite der Ohnmächtigen bist, gebrochen wie ein Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt. Ignatius rät dazu, in den Exerzitien fünf Übungen täglich zu vollziehen, mit anderen Worten, es wird ein weiter und intensiver Weg, der sich über lange Tage hin erstreckt. Bleib nüchtern, beschränke dich, du kannst nicht alles deiner langen Lebenszeit, deiner Verfassung und deinem Temperament nach (GÜ 205). Du wirst aufgefordert, dich zu mühen, in Betrübnis und Schmerz zu geraten, der vielen Schmerzen und großen Leiden wegen (GÜ 206). Und dann muß du auch noch darauf achten, nicht auf falsche Spuren zu geraten, etwa Selbstquälerei oder falsche Kreuzesmystik, und das alles auch noch gewöhnlich zu finden, denn Macht- und Sinnlosigkeit gehören zur menschlichen Situation dazu, von der Geburt bis zum Tod. Ich durchlebe Schmerz, Pein, Zerbrochenheit durch meine schweren Lasten und bringe die Anstrengungen und Leiden Christi, unseres Herrn, ins Gedächtnis, alles, was er erlitten hat, vom Moment seiner Geburt bis zum Geheimnis seines Leidens, in dem ich mich gegenwärtig befinde (GÜ 206).

Wir haben starke Abwehrmechanismen gegen Schmerzen. Darum ist es notwendig, jedesmal wieder darum zu bitten, die Schattenseiten des Lebens sehen, erfahren zu dürfen und anzutreten am frühen Morgen gleich beim Aufwachen (GÜ 206). Jedesmal wieder nachprüfen, ob ich mich zurückhalte und verberge vor der Begegnung mit dem Menschen, so wie er ist. Schau die Menschen (GÜ 207) an! Mit einem Gespräch zu Christus, unserem Herrn, enden (GÜ 198) und voll Vertrauen die Gnade erbitten, nicht hart zu werden und den Glauben zu bewahren, bei soviel schreiendem Unrecht.

### *Die dritte Phase: Der Weg auf das Ende zu*

a. Man kann sich schließlich bei jedem weiteren Schritt des Leerwerdens abkoppeln. Viele, die versuchen, sich freiwillig in die Welt der Arbeitslosen einzuleben, tun das auch nach einiger Zeit. Das kann ihnen niemand verübeln. Auf die Dauer wirst du die Leere und die Sinnlosigkeit an dir selbst bitter erfahren. Dann spürt man am eigenen Leib, wie ernst die Aufforderung klingt: will auch ich gehen oder verfolge ich den Weg konsequent bis ans Ende? Man muß sterben. Die vertrauten Gottesbilder und Bilder von der menschlichen Gesellschaft und von dir selbst werden dir immer wieder aus der Hand geschlagen. Das bedeutet endlich, alles aufzugeben, wonach man bisher gestrebt hat und was man bis jetzt für wichtig hielt: den eigenen Tatendrang und all sein Urteilen, Erfolg, Ansehen und den guten Namen. Schließlich wird der Mensch neu geboren, so wie er wirklich ist, ein vollständiger Mensch.

b. Die Langzeitarbeitslosen und diejenigen, die sich soweit wie möglich mit ihnen identifizieren, stellen fest, daß die Situation aussichtslos ist. „Hier komme ich nicht mehr heraus. Ich soll niemals mehr für meine Arbeit bezahlt und belohnt werden? Der Kreis ist und bleibt geschlossen. Da ist wirklich nichts zu machen. So ist es nun einmal, ich bin das letzte Glied in der Kette. Protest nützt nichts. Das Leben wird bestimmt von den Regierenden, die einem alle Entscheidungsfreiheit nehmen. ... Korruption und Betrug herrschen auch in der Justiz. Verträge werden unterlaufen durch geheime Klauseln. Schwer Kriminelle haben die besten Verteidiger.“ Der kleine Mann wird ans Schandholz geschlagen. Er ist immer ein *Letzter* für die Wirtschaft. Überdies wird ihm Schuld zugeschrieben. Der arbeitslose Mensch hat auf die Dauer selber das Gefühl, Nutznießer dieses Systems zu sein. Er wird sich bewußt, daß er der Rechtlose bleibt, machtlos und wertlos für den Rest seines Lebens.

Aus der Tiefe seines Bewußtseins drängt sich daher für ihn der unabwendbare Gedanke auf: „Ich will nicht mehr sein. Ich bin zuviel. Ich trage Schuld, weil ich überhaupt existiere und anderen so über den Weg laufe. Die anderen brauchen mich nicht, weder mein Verlangen und meinen guten Willen, noch meine Fähigkeiten. Ich kann nicht säen. Mein Leben bleibt weiter unfruchtbar. Der Tod ist das unwiderrufliche Ende.“ Viele Langzeitarbeitslose wählen in der Tat den Selbstmord als vermeintlichen Ausweg aus diesem Teufelskreis. Wie seltsam ist das Leben doch, müßte man fast sagen, daß die meisten vom Leid gezeichneten Arbeitslosen überhaupt noch weiterleben wollen: aufstehen, gewohnt füreinander zu sorgen, Essen zubereiten, Kinder versorgen, Gemüse pflanzen. Das ist das Geheimnis von Tod und Auferstehung. Beim arbeitslosen Menschen klingt die Tiefendimension des wirklichen Menschseins an.

c. Reflexion der dritten Phase. Den Prozeß des Abstiegs zum Kern deines Menschseins kannst du nicht beschleunigen oder verzögern. Du mußt alles an dir geschehen lassen. Du wirst in zunehmendem Maße passiv gemacht. In der Dritten Woche der Geistlichen Übungen geschieht das allmählich von Station zu Station bis zum Grab. Ja, sechs Tage lang mit fünf Betrachtungen pro Tag, Beginn um Mitternacht, also im Dunkel, d.h. im Durchlauf des ganzen Lebenswegs, den es auszuhalten gilt. Zu Recht nennt Ignatius diesen Weg „Geheimnis“, vom Tode hin zu neuem Leben. Die Bemerkungen zu den Geheimnissen sind bedeutungsvoll für die Reflexion der dritten Phase.

*Der Ölgarten* (GÜ 290): Die Jünger sind voller Angst und gehen zum Ölberg, um in die Welt des Unrechts abzusteigen. Sie spüren, daß sie aus dem festen Ordnungsgefüge ausgestoßen sind. In Todesangst betet Jesus inständig und in Sterbensangst, begleitet von Petrus, Johannes und Jakobus.

Zusammen sind sie auf dem Weg zum Ende hin. Eine Randgruppe mit Christus in ihrer Mitte.

*Haus des Hannas* (GÜ 293): Die ganze Nacht bleibt Jesus gebunden. Höhnisch werden Fragen gestellt: „Wer hat dich geschlagen?“ Die erdrückende Frage an die Machtlosen: wie bist du in dieser Situation zurechtgekommen? Und Petrus leugnet: „Ich gehöre nicht dazu, ich weiß von nichts.“

*Haus des Pilatus* (GÜ 293): Falsche Anschuldigungen gegen die Menschen ohne Chance: „Sie führen zum Untergang. Sie bezahlen ihre Steuern nicht. Sie sind eine Gefahr für die Wirtschaft.“ Der Räuber wird vorgezogen. Alle rufen: „Laßt nicht den frei, sondern Barabbas.“

*Von Pilatus zu Herodes* (GÜ 294): Eine der schmerzlichsten Erfahrungen, die ausgegrenzte Menschen machen, ist, lächerlich gemacht zu werden und ein Spielball der Politik zu sein. Sie hängen ihm ein Gewand um, d.h. ein erniedrigendes Zeichen von Spott und gespielter Mitleid.

*Von Herodes zu Pilatus* (GÜ 295): Von der Burg zur Mauer geführt. Schaut her auf diesen Menschen. Der geschlagene, verspottete, arbeitslose, kranke und verletzte Mensch. Seht diesen Menschen an, den Messias.

*Bis zum Kreuz* (GÜ 296): „Wir haben keinen anderen König als den Kaiser, den Machthaber. Deswegen ist der Mann, der den Kreuzbalken trägt, vogelfrei, du kannst mit ihm machen, was du willst. Er ist eine unnütze Arbeitskraft, die man abschreiben kann.“

*Am Kreuz* (GÜ 297): Der rechtlose, machtlose, wertlose Mensch wird getötet und ... das Weizenkorn fällt in die Erde und stirbt. „Es ist vollbracht. Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Gott greift nicht ein, der Gekreuzigte aber hält am Glauben fest: dies hier ist nicht das Ende. Die Liebe ist stärker als alle Gewalt.

*Bis zum Grab* (GÜ 298): In Gegenwart seiner trauernden Mutter. Dieses Geheimnis kann nur in Stille und Liebe durchlebt werden. Keine Erklärung. Keine Theologie über den Sinn des Leidens. Nur ein intensives trauerndes Anwesendsein bei dem Toten am Tiefpunkt seines Lebens. So ist das Menschenleben. Der sechste Tag (GÜ 208).



*Der Weg der Arbeitslosen, Weg zu neuem Leben*

In den Geistlichen Übungen läßt Ignatius den Exerzitanden den ganzen siebten Tag das Leiden betrachten (GÜ 208): „Von Mitternacht an, soweit es möglich ist.“ So soll man einerseits die Einsamkeit, den großen Schmerz und die Erschöpfung unserer lieben Frau betrachten, andererseits die der Jünger. Was davon ist für das Leben unter den Arbeitslosen von Bedeutung? Nicht das Leid des anderen beschönigen, um allzu schnell die frohe Botschaft zu verkünden, nach dem Leiden komme ja die Freude. Sich nicht in einem masochistischen Leidenwollen gefallen, um der Not des anderen näher zu sein; auch nicht, um als hilfsbereiter Sozialarbeiter zu trösten. Das langsame Einleben in die Situation der Arbeitslosen hat mich dem Mysterium von Leiden und Tod nähergebracht. Das ist schmerzhaft.

Wir sehnen uns nach Licht und Frieden. Unverdient können wir manchmal das Licht sehen. Aber Gott ist nicht das Licht, wie wir es uns gern vorstellen, denn der Daseiende ist eben ganz anders. Gott, als der Anwesende ist auch durch Dunkelheit und Leid und Tod hindurch zu hören. In dem Maße, in dem man in die Dunkelheit hineingeht, vom Geist geführt, in dem Maße kommt man auch hinein in das Geheimnis des Unnennbaren. Nicht so, wie wir es uns erträumen, sondern so, wie er in Wirklichkeit ist, nämlich als der gekreuzigt-auferstandene Gott. Der Raum der Begegnung, wo das geschehen kann, ist das tägliche Leben im Ereignis der Begegnung, im Gebet.

Da findet man das Menschenleben unverblümt und nackt, so wie es in der Realität ist: „Du konntest auch nicht bestehen.“ Durch diese Erfahrung wirst du in den Ort hineingezogen, wo es still wird und wo der Mensch dem Ur entspringt, dem Gott entströmt (Andriessen). Das Gebet wird zur Kontemplation, zum stillen Dasein. Man muß kein Zeichen empfangen, kein Licht, keine Stimme, wenn das Zeichen Gottes Stille, Nichts, Leere (Antoine de Saint-Exupéry) ist. Freilich, im Durchstehen des unwiderruflichen Todes flüstern einige Menschen vielleicht nach vielen Jahren: „Und es ist doch gut.“\*

\* Der ursprüngliche Titel des Beitrags lautete: *Arbeitslose und Geistliche Übungen – zwei Welten, eine Erfahrung*. Er wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion übernommen aus der Zeitschrift *Cardoner* Nr. 3/1997 und aus dem Holländischen übersetzt von Gundikar Hock SJ.